

Europafest der Sprachen

Evaluation ab Seite / valutazione da pagina 3

ABSTRACT in deutscher Sprache Sensibilisierungsmaßnahme, die mit verschiedenen Veranstaltungen an zahlreichen Ständen, einer Vielfalt an Kulturen und Sprachen, Workshops, folkloristischen und musikalischen Einlagen unterschiedlichster ethnischer Gruppen auf die interkulturelle Dimension Europas hinweist. Europäische Austauschprogramme (Socrates, Leonardo, usw.) werden vorgestellt, durch die Jugendlichen und StudentInnen der Erwerb einer Zweit- oder Fremdsprache ermöglicht wird. Außerdem vertreten: Sprachen ethnischer Minderheiten und die Gebärdensprache.	ABSTRACT in lingua italiana Attraverso la presentazione di differenti stands su molteplici lingue e paesi, workshops, folklore e rappresentazioni musicali di varie etnie, si cerca di sensibilizzare i partecipanti nei confronti della dimensione interculturale dello studio. Vengono inoltre pubblicizzate le differenti possibilità per il giovane studente di esercitare una lingua straniera anche attraverso i vari programmi europei di scambio interscolastico (Socrates, Leonardo ecc.) Rappresentate saranno anche le lingue delle minoranze etniche, come pure il linguaggio dei sordo-muti.
--	---

Ausführliche Beschreibung

Vormittags

Chor Bundesanstalt für Kindergartenpädagogik
Serbische Schülertanzgruppe
Hauptschule Silz (englischer Sketch)
Volksschule Amras (italienische Lieder)
Gymnasium Sillgasse (Sketch aus Harry Potter)
Freie Waldorfschule (englische u. italienische Beiträge)
Bundesrealgymnasium Wörgl (englischer Sketch)
Volksschule Polling (englischer Sketch)
Hauptschule Völs (Märchen, Sprechchor u. Pantomime)
Le Guépier (Französisches Kulturinstitut)

Nachmittags

Türkische Tanzgruppe
Lefterios Grigoriadis
Flamenco
Kosovo Schülertanzgruppe
Chor Meinhardinum
Reithmann Gymnasium (französischer Sketch)
HAK Reutte (französische Chansons)
BRG St. Johann (französischer Sketch)
Zillertaler Tourismusschule (Szene im Restaurant)
HBLA West (Lied von Eros Ramazzotti)

„SPRACHENTURM“

Europafest der Sprachen
9. Mai 2001, Innsbruck

Um im Jahr der Sprachen ein sichtbares, hörbares und erlebbares Zeichen zu setzen, bitten wir jede teilnehmende Schule um einen kreativen Beitrag (Plakat, Luftballon, Sprechblase, Buchstaben, etc.) für unseren „Sprachenturm“.

Der Turm zu Babel wird umgewandelt in einen Turm der Verständigung und der Begegnung, in ein Symbol des gemeinsamen Schaffens und Erlebens.

Das Europafest der Sprachen wurde zur schulbezogenen Veranstaltung erklärt.

Für einen Besuch der Veranstaltung mit mehr als 10 SchülerInnen bitte um schriftliche Meldung per Fax (0512/29 99 69) oder e-mail: e.alge@pi-tirol.at bis spätestens 27. April 2001

Programmänderungen vorbehalten

Schriftliche Anmeldungen für den Vortrag von Dr. Fischler am Samstag, den 12. Mai sind erbeten.
Info-Point Europa des Landes Tirol, Meranerstr. 2
6010 Innsbruck, Mo-Fr 8:30 – 12:30 Uhr
Tel. (0512/508 2990, Fax:0512/508 2995
e-mail: eu.info@tirol.gv.at
www.tirol.gv.at/europa

VORLÄUFIGES PROGRAMM

VORTRAG UND PODIUMSDISKUSSION

14:30 – 16:00 Uhr Vortrag: Sprache der Liebe, Liebe zur Sprache in Zeiten der Globalisierung
Univ.-Prof. Dr. Dietmar Larcher
(Vertretend zum ARGE ALP Projekt. „Sprache und Mobilität“)
16:00 – 17:00 Uhr Podiumsdiskussion:
New Trends in Language Learning
Moderation: Dr. Andrew Skinner

INFORMATIONSTÄNDE, WORKSHOPS UND SCHNUPPERKURSE

10:00 – 17:00 Uhr Muttersprachlicher Unterricht:
(Türkisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Albanisch)
10:00 – 17:00 Uhr Gebärdensprache: Zentrum für Hör und Sprachpädagogik Mils und Verein der Tiroler
Gehörlosen
14:30 – 15:30 Uhr Schnupperkurs Französisch
14:30 – 15:30 Uhr Schnupperkurs Italienisch
14:30 – 15:30 Uhr Schnupperkurs Spanisch
15:15 – 16:15 Uhr Griechische Sprache & Kultur: Lefterios Grigoriadis
Trommelworkshop: Sprache der Musik
Workshops mit Anmeldung:
(bis 27. April: 0512/29 99 69 od. e-mail: e.alge@pi-tirol.at)
11:00 – 12:30 Uhr Mag. Stephan Oppitz:
„Gruppentänze aus verschiedenen Ländern der Welt“
14:30 – 16:00 Uhr Mag. Stephan Oppitz: „Miteinander reden-spielen-leben“
15:00 – 17:00 Uhr TV 5 (Frankophones Fernsehen)
Anmeldungen unter der Telefon: 0512/ 58 13 92

INFORMATIONSTÄNDE

Landesschulrat für Tirol / Pädagogisches Institut
Initiative Minderheiten/AKIS(Arbeitskreis Innsbruck– Sarajewo)
HBLA West
SOKRATES LEONARDO JUGEND
Eurobiz
UWC (United World Colleges)
Fremdsprachenwettbewerb
Rote Nasen (Clowndoctors)
Pädagogische Akademie Innsbruck/Übungsvolksschule
Pädagogische Akademie Stams
Volksschule Gilmstraße Innsbruck
Volksschule Mötz
Freie Waldorfschule
Europahauptschule Hall
Europagymnasium Reithmannstraße
Handelsakademie Innsbruck
Zillertaler Tourismusschulen
Tiroler Fachberufsschule f. Malerei u. Bautechnik Absam

Träger des Projekts

EU-Servicestelle des Pädagogischen Instituts – Innsbruck

Mag. Eva Alge
Technikerstraße 7a
A – 6020 Innsbruck
Tel. und Fax: 0043 – 512 – 299969
E-Mail: e.alge@pi-tirol.at

Evaluationsbericht zur Veranstaltung „Europafest der Sprachen“ von Elisabeth Heidegger-Tölderer, Elisabeth Ramoser, Gerda Rieser, Anny Schweigkofler

Ort: Innsbruck, Schulgebäude und Schulhof der Höheren Bundeslehranstalt West, Technikerstraße

Datum: 9. Mai 2001

Zeit: 10:00h bis ca. 17:30h

Veranstalter: Pädagogisches Institut des Landes Tirol, Landesschulrat für Tirol, Initiative Minderheiten, HBLA West

Inhaltsverzeichnis

An einem Tag wie jeder andere – Einleitung

Zur Genese des Projektes

Narrative Zusammenfassung des Eingangsinterviews

Elisabeth Heidegger-Tölderer: Das Fest aus meiner Sicht

Elisabeth Ramoser: Ethnolinguistischer Streifzug mit unerwarteten Einblicken und vielversprechenden Aussichten

Gerda Rieser: Ein Weg durch das Sprachendorf

Anny Schweigkofler: Europafest der Sprachen an der HBLA West in Innsbruck – Erfahrungsbericht

Abschlussinterview

Stärken/Schwächen/Empfehlungen

An einem Tag wie jeder andere – Einleitung

Man stelle sich vor: Eine ganz kleine Gruppe von hochmotivierten Personen aus dem Schulbereich setzt sich in den Kopf, Mehrsprachigkeit und Multikulturalität für möglichst viele Schüler von Tiroler Schulen zu einer ganz konkreten, möglichst positiven Erfahrung zu machen. Dies in Zeiten knapper werdender Aufwendungen der öffentlichen Hand für Schulveranstaltungen und größer werdender Xenophobie. Da also die Ressourcen begrenzt und die finanziellen Mittel mehr als knapp sind, machen diese mutigen Initiatorinnen (bezeichnenderweise ausschließlich Frauen) einen riskanten Schritt: Sie beschließen, aus der Not eine Tugend zu machen, alle ihre Kräfte und Ressourcen zu bündeln, sich selbst und die besten KollegInnen und FreundInnen auszubeuten, um an einem einzigen Tag, sinnigerweise dem "Europatag", ein riesiges multilinguales und multikulturelles Event für tausend junge Leute zu inszenieren. Genau diese Inszenierung ist der Gegenstand des folgenden Berichtes. Dessen Botschaft ist eine Erfolgsmeldung mit kritischen Untertönen. Seine Absicht ist Ermutigung möglichst vieler Institutionen und/oder Initiativen und Projekte im Bereich von Mehrsprachigkeit und Interkulturalität: Gehet hin und tuet desgleichen! Aber passt auf, manchmal schlummert der Teufel im Detail...

Das "Europafest der Sprachen" war die erste Großveranstaltung, die im Rahmen des Projektes "Sprachen und Mobilität/Lingue e Mobilità", einer Initiative der ARGE ALP anlässlich des Europäischen Jahrs der Sprachen 2001 stattfand. Der wichtigste Beitrag dieses Rahmenprojekts zur Unterstützung der Innsbrucker Veranstaltung "Europafest der Sprachen" bestand in der Bereitstellung eines Teams aus fünf ExpertInnen, das für die Evaluierung dieses sehr anspruchsvollen und komplex strukturierten Ereignisses verantwortlich war. Dieses Team, das sich in einem dreitägigen Klausurseminar auf seine Forschungsaufgaben systematisch vorbereitet hatte, wählte einen aus der sozialwissenschaftlichen Feldforschung bekannten qualitativen Forschungsansatz, der in erster Linie mit der Methode der teilnehmenden Beobachtung, der gleichschwebenden Aufmerksamkeit und dem Konzept der Gegenübertragung arbeitete, in zweiter Linie mit offenen Interviews, die dazu dienen sollten, zusätzliche Informationen von Beteiligten einzuholen, aber auch deren Sichtweisen und Wertungen zu erfahren.

Zur Genese des Projektes

Narrative Zusammenfassung des Eingangsinterviews

Frau Mag. Eva Alge war zuständig für die Gesamtkoordination und die ursprüngliche Idee des Sprachenturms, der im ersten Konzept mit "Europafest der Sprachen" betitelt wurde.

Das Zentrum für Schulversuche und Schulentwicklung Graz machte eine österreichweite Ausschreibung zum "Europäischen Jahr der Sprachen". Am 12. November, zwei Tage vor Fristablauf, erging ein Schreiben an das Pädagogische Institut, ob es einen Beitrag zum Jahr der Sprachen leisten wolle.

Frau Eva Alge, die in der EU-Servicestelle des Pädagogischen Instituts tätig ist, sagte zu, ohne sich mit jemandem absprechen zu können, und entwickelte in aller Kürze ein Grobkonzept.

Die Veranstaltung wurde unter dem Titel "Europafest" geplant und auf den 9. Mai fixiert. Anlässe dafür waren der Europatag und das Jahr der Sprachen.

Es folgten wöchentliche Sitzungen mit dem Gründungskomitee. Dem gehören an: Frau Natasa Maroševac vom Landesschulrat für Tirol, Frau Mag. Michaela Tursky von der EU-Abteilung des Landesschulrates, Mag. Maria Peter von der Initiative von und für Minderheiten, KollegInnen vom Pädagogischen Institut der AHS und das Französische und Italienische Kulturinstitut, die sich als letzte beteiligten. Für das kulinarische Fachverständnis war Frau Fachvorstand Christine Traidl von der HBLA West zuständig.

Frau Alge spricht von guter Zusammenarbeit im Team, das sich schon beim Großprojekt "Multikultureller Abend" bewährt hatte. Sie hebt den Beitrag von Natasa Maroševac hervor, die vor allem den multikulturellen Aspekt in die Veranstaltung hineinbrachte (Muttersprachlicher Unterricht, Kontakte zu Universitätsprofessor Dr. Larcher, Mag. Oppitz vom Landesschulrat).

Eine der größten Schwierigkeiten in der Teamarbeit sei die hohe Fluktuation in der Gruppe gewesen: "Es war ein ständiges Kommen und Gehen und die Kernarbeit blieb dann beim Dreierteam hängen", so berichtet Frau Alge.

Der Landesschulrat richtete eine schriftliche Anfrage an sämtliche Schulen Tirols (= insgesamt 680 Schulen aller Schultypen), ob sie sich beteiligen wollen. Der 9. Mai erweist sich als ungünstiges Datum, da in den höheren Schulen Matura, Exkursionen und andere Vorhaben genau zu diesem Termin verstärkt Zeit beanspruchen.

Auf unsere Frage nach den Zielen der Veranstaltung erfuhren wir folgendes:

- sich der enormen Bedeutung der Sprachen für ein besseres und leichteres Miteinander im europäischen Kontext bewusst werden
- Bedeutung von internationalen Schulpartnerschaften zeigen
- Interkulturelles Lernen soll sensibel machen für die Sprache der MigrantInnen
- Europäische Dimension im Unterricht stärken
- Lust auf Europa machen

Ein "best case scenario" wäre für die Organisatorinnen: Wenn die Besucher (Schüler) einen Impuls mitnehmen können und dadurch mehr Lust verspüren, Sprachen zu lernen.

Das Gegenteil, ein "worst case scenario", wäre für sie: "Wenn die Besucher sagen würden: Es hat uns nichts gebracht, es war langweilig."

Bei diesem Fest, so betonen die Organisatorinnen, können die verschiedenen EU-Bildungsprogramme (Leonardo, Sokrates, Jugend) zum Vergleich nebeneinander betrachtet werden. In diesem Rahmen besteht ebenso die Möglichkeit, die verschiedenen Sprach- und Auslandsaufenthalte kennen zu lernen, von Au Pair bis zur Praktikumsstelle.

Die Veranstaltung soll Langzeitwirkung haben, denn an diesem Ort können Ideen gesammelt und Kontakte geknüpft werden, wie zum Beispiel mit Veranstaltern, die schon Projekterfahrungen aufweisen. Es soll einen Multiplikatoreneffekt hervorrufen.

An das Evaluationsteam haben sie folgende Erwartungen:

Es soll herausfinden

- wie die Veranstaltung bei den verschiedenen Zielgruppen ankam (Schüler, Lehrer, Eltern, Besucher).
- ob die Pädak-StudentInnen und Schülerinnen, die als "Hostessen" Gruppen bzw. Besucher schon am Eingang informieren bzw. zu den gewünschten Plätzen führen, ihren Auftrag "informativ und weiterhelfend" erfüllt haben. Dazu ein kurzer Exkurs: Laut Organisationsteam müssen die "Empfangsdamen" 100%ig Bescheid wissen und Empfehlungen für die jeweiligen Veranstaltungen abgeben können. Die Hostessen wurden jedoch erst am Tag der Veranstaltung für diese Tätigkeit eingeschult.
- Die einzelnen Vorträge nach Inhalt und Publikumsreaktion bewerten.

Die Schule (Höhere Bundeslehranstalt) mit einigen Professoren und zahlreichen SchülerInnen wurde aufgrund ihrer Offenheit für Multikulturalität und ihrer aktiven, kreativen Mitwirkung zum Fest mehrmals

als lobenswert und bewundernswert erwähnt. Der Festtag ist für die Mehrheit der SchülerInnen ein normaler Unterrichtstag, da ansonsten die hohe Schüleranzahl einen Platzmangel hervorrufen würde.

Die Einladungen wurden am 5. April versandt. Zielgruppen: Alle Schulen (680) und bestimmte öffentliche Einrichtungen im In- und Ausland. Es wurden ca. 1.100 Einladungen ausgesandt. Das Sprachenfest wurde nicht mittels Plakaten beworben, da nie die Absicht bestand, eine Großveranstaltung daraus zu machen, aus Rücksicht auf Schule und laufenden Schulbetrieb.

Das Sprachenfest wurde von verschiedenen Einrichtungen gefördert. Die Koordinatorin des Projektes nannte folgende Institutionen: Abteilung für Europäische Integration, Sokrates-Büro, Leonardo-Büro, Sparkasse, Stadt Innsbruck, Pädagogisches Institut und Landesschulrat für Tirol.

Frau Alge berichtete, dass zwei Tage vor dem Sprachenfest eine Landespressekonferenz stattfand, bei der das Europafest der Sprachen angekündigt wurde. Anwesend dabei waren drei Medien, darunter die Tiroler Tageszeitung.

Elisabeth Heidegger-Tölderer: Das Fest aus meiner Sicht

Dem bewertenden Bericht unserer Erfahrungen wird eine narrative Darstellung vorangehen, damit die LeserInnen eine sinnlich- anschauliche Vorstellung über den Ablauf des Geschehens bekommen. Unser Evaluationsverfahren stützt sich auf (teilnehmende) Beobachtung, Einzel- und Gruppeninterviews.

Kognitive Information

Es ist 10 Uhr vormittags, ein milder, sonniger Morgen, an dem sich unser Evaluationsteam zum "Europafest der Sprachen" begibt. Im Schulgelände sind im Vorhof der Schule Informationsstände in Form einer Einbahnstraße aufgebaut. Einige Erwachsene und Jugendliche erledigen noch die letzten Aufbauarbeiten. Vereinzelt sieht man schon Besucher von einem Stand zum nächsten wandern. Eine Trommlergruppe sorgt für musikalische, rhythmische Untermalung. Mittels Prospekten, Foldern, Büchern, Videos, Fotoalben mit Bildern von Schülerauslandsaufenthalten und persönlicher Auskunft erhält man sinnlich-anschaulich aufbereitete Information über die verschiedenen Möglichkeiten, Sprachen zu lernen, über interkulturelle Austauschprogramme, Anlaufstellen für marginalisierte Gruppen, Mehrsprachigkeit fördernde Schulen und Orte.

Mittlerweile haben sich schon mehrere Besucher in den messeähnlich aufbereiteten Informationsteil des "Europafests der Sprachen" begeben. Sie blättern und stöbern in den Informationsmaterialien und scheinen mit dem Angebot zufrieden sein. Die Berichte der Standbetreiber, die Bilder, die warme Luft und die Rhythmen im Hintergrund machen diese Informationsstraße zu einem Ort, an dem man gerne verweilt. Dazu einige Zitate aus Einzelinterviews mit Besuchern im Alter von 15 – 17 Jahren zur Verdeutlichung: "Man lernt hier, wie viele Sprachen es eigentlich gibt." - "Hier kann ich erfahren, wo man welche Sprachen lernen kann." - "Man lernt hier sogar neue Vokabeln. Man bekommt Prospekte, wo auch Vokabeln drin sind. Das ist lässig." - "Ich hab nicht gewusst, dass es so viele Sprachen gibt. Serbokroatisch und Griechisch hatte ich noch nie sprechen gehört."

Die Dialektik zwischen kognitiver Wissensvermittlung und sinnlicher Erfahrung

Wissensvermittlung und Lernen durch Erfahrung sind wesentliche Elemente des Sozialen Lernens, das ein zentrales Element jeder interkulturellen Begegnung ist. Bei den Schülern einer Volksschulklasse scheint ein dialektisches Verhältnis von kognitiver Wissensvermittlung und Lernen durch sinnliche Erfahrung gegeben.

Eine serbische Schülertanzgruppe ist gerade am Programm. Das Publikum – zum Großteil sind es Mädchen im Alter von 14-18 Jahren, einige Burschen, Kinder und Erwachsene - stehen oder sitzen auf Stufen und blicken auf die Aufführung, die auf der eine Etage tiefer liegenden Bühne stattfindet. Eine Gruppe von Volksschülern scheint auf ihren Auftritt zu warten. Ich begeben mich zu ihnen und frage die zwei dazugehörigen Lehrerinnen, welche Art von Aufführung nun folgen wird. Die Kinder, sie kommen aus der vierten Klasse der Volksschule Amras, einer Integrationsklasse, haben gemeinsam mit ihren Lehrerinnen zwei Lieder auf Italienisch einstudiert. Ich hocke mich zu sieben SchülerInnen – fünf Mädchen, zwei Buben - im Alter von 9 und 10 Jahren. und frage sie nach der Bedeutung dieser Veranstaltung.

Die Kinder sind gut informiert und erzählen bereitwilligst: "Das ist ein EU – Fest. Das ist die Europäische Union. Da sind verschiedene Sprachen von ganz Europa: Italienisch, Französisch Spanisch, Englisch." - "Ist es für euch wichtig, dass ihr andere Sprachen könnt?"

"Ja, ja, da kann man in andere Länder fahren." - "Weil man die Menschen dann versteht." - "Weil man Anderes sieht, nicht nur die Berge und das Meer, andere Tiere, andere Menschen..." - "Wir werden nun tanzen und singen. Das ist so schön." - "Wenn wir die Lieder gesungen haben, glaube ich zuerst, dass ich

kein Deutsch mehr kann." Wie es denn beim Proben so war, will ich noch wissen. "Es ist toll, denn jeder hat eine andere Stimme", meint ein Bub.

Angenommensein als Voraussetzung für positiven Lerneffekt

Ich frage die Kinder, ob sie es für wichtig fänden, dass sie hier mitmachen. Sie finden es einstimmig für äußerst wichtig. Wie wichtig der positive Zuspruch der Zuschauer für eine positive Lernerfahrung ist, zeigt die Aussage eines 10-jährigen Mädchens: "Es ist sehr wichtig, dass wir mitmachen. Für uns schon. Da staunen die großen Leute, wie die Kinder Sprachen sprechen können."

Die Freude und die Aufregung der Kinder ist spürbar. Und schon sind sie dran. Die Großen staunen wirklich über deren Darbietung. Die Zuschauer schauen mit freundlichen, wohlwollenden Mienen auf die singenden und tanzenden VolksschülerInnen. Sie ernten kräftigen Applaus.

Die nächste Aufführung erfährt nur peripher die Aufmerksamkeit des Publikums. Die Dialoge der DarstellerInnen sind akustisch sehr schwer zu verstehen. Der Lärmpegel im Raum steigt. Die Zuschauer unterhalten sich nun verstärkt miteinander. Das von mir bisher als positiv empfundene Kommen und Gehen der BesucherInnen – es vermittelte Lebendigkeit – stört nun plötzlich. Es fehlen Mikrofone. Enttäuscht über den geringen Zuspruch äußern sich die SchülerInnen im anschließenden Interview. "Es hat keinen interessiert, was wir da machen. Das ist enttäuschend. Wir haben in unserer Freizeit dafür geprobt." - "Ich mach nie mehr bei so was mit..."

Präsentation der eigenen Kultur

Wie wichtig überhaupt die Möglichkeit zur Präsentation der eigenen Kultur besonders für marginale Gruppen ist, sollen ein paar Zitate aus einem Interview mit drei 15-jährigen türkischen Mädchen aus dem Publikum geben: "Das Schönste für mich an diesem Fest war bisher die Aufführung von der türkischen Tanzgruppe. Daran werde ich mich noch in einem Jahr erinnern." Was war denn so besonders? "Wir hätten auch gerne mitgemacht bei diesem Fest. Aber wir trauten uns nicht, da wir Angst hatten ausgelacht zu werden." - "Dass die sich trauen, dass sie den Mut haben aufzutreten, das war schön." - "Und niemand hat sie ausgelacht..." - "Mir ist es ganz nahe getreten, das sieht man in Österreich fast nie." - "Ich habe Heimweh bekommen... Wenn wir so etwas sehen, dann fühlen wir uns wohler hier." - "Es sollen mehr türkische Szenen eingebaut sein, dann wird die Angst weniger." - "Man kommt sich schon näher, wenn man die eigene Kultur nicht so verstecken muss." - "Wenn die Österreicher uns besser kennen würden, dann würden sie sich nicht aufregen, wenn wir türkisch reden..." - "Ja, dann würden sie auch nicht, wenn ein Türke etwas anstellt, alle von uns in einem Topf werfen. Ich sah so ein Fest zum ersten Mal, obwohl ich schon seit meiner Geburt in Österreich lebe."

Dabei sein versus Ausgrenzung

Vom Publikum geht weitgehend der Tenor aus, dass die Möglichkeit zu einer Teilnahme an einer Veranstaltung dieser Art wichtig sei. Schwer enttäuscht äußert sich eine Gruppe, die auch gerne bei diesem Fest, das als Fest der Begegnung und der Sprachenvielfalt konzipiert gewesen war, integriert gewesen wäre: Viele SchülerInnen der HBLA hatten an diesem Tag Unterricht und konnten sich nur für begrenzte Zeit unter das Publikum mischen: "Wir wünschen uns, dass wir dabei sein können. Nicht nur in den Pausen. Wir waren den ganzen Vormittag nicht dabei, obwohl wir etwas dazu beigetragen haben. Wir haben die Europakuchen gemacht, durften aber nur die Reste kosten." - "Man kommt sich verarscht vor. Wir haben Englischschularbeit geschrieben, draußen wurde getrommelt. Wir wussten nicht, was da unten los ist. Gerade, dass es den Kletterturm geben wird. Auch manche Lehrer haben nicht gewusst, worum es da genau geht."

Overlapping identities, Dritter Raum (Kramsch) durch nonverbale Kommunikation

Einigen Jugendlichen der HBLA wird aber das Mittun gewährt. Eine Lehrerin der Schule besucht zum Beispiel mit einer 14-köpfigen Schülergruppe (13 davon aus Österreich, ein Mädchen aus der Türkei) das Workshop" Gruppentänze aus verschiedenen Ländern der Welt.

Zwei 15-jährige Burschen können sich zum Mittun nur schwer überwinden. Sie ziehen und stoßen sich gegenseitig zu den anderen, die mittlerweile einen Kreis gebildet haben. Nun geht es los. Alle, die daran teilnehmen, lachen und haben Spaß. Das Ziel des Workshopleiters, "Musik zur Sprache zu machen", scheint aufzugehen. Die SchülerInnen, die mir anfangs nur zaghaft die Hand gegeben haben, drücken bei den Gruppentänzen nun ohne Scheu zu. Es scheint nun egal zu sein, ob man sich kennt, ob man unterschiedlichen Alters ist, welchen Status man hat. Anschließendes Gruppengespräch mit den TeilnehmerInnen bestätigen meine Eindrücke. Ein Bursche: "Zuerst fürchtete ich mich, dann war es klass, weil wir alle das Gleiche taten." - "Das hat mir am besten vom heutigen Tag gefallen." Den Erfolg des Workshops sehe ich darin: Die Erfahrung von Overlapping identities oder, wie Claire Kramsch es nennt,

die Erfahrung eines "dritten Raumes" wurde ansatzweise gemacht. Dazu eine Aussage einer Schülerin: "Was ich interessant finde, ist, dass die aus den anderen Ländern ähnliche Schritte haben wie wir." Die interkulturelle Begegnung im zwischenmenschlichen Kontakt war nur peripher vorhanden, da die Gruppe bis auf ein türkisches Mädchen aus ÖsterreicherInnen bestand.

Anknüpfen an die Lebenswelt

Der Vortrag von Dietmar Larcher über die Philosophie der "Liebe zur Sprache in Zeiten der Globalisierung" wird sehr positiv von den TeilnehmerInnen aufgenommen. Der Vortragende, der die Sprachphilosophie Wittgensteins, Swifts und Schuchardts behandelte, achtete in seinem Vortrag darauf, dass der Inhalt für das jüngere Publikum nicht nur abstrakt theoretisch blieb, sondern auch mit den Erfahrungen der SchülerInnen zu tun hat: Er verwendete Metaphern, die den SchülerInnen bekannt waren und veranschaulichte die Theorie durch persönliche Erzählungen. Der Vortrag war ein Indikator für den Wunsch seitens der SchülerInnen nach weiterführendem Diskurs über Sprachvermittlung mit ihren LehrerInnen. Dazu ein paar Zitate aus dem darauf folgendem Interview mit 15-jährigen SchülerInnen: "Man kommt zum Denken, dass es viele, viele Sprachen gibt. Wir würden uns wünschen, dass alle LehrerInnen anwesend wären, dann könnten wir mit ihnen darüber diskutieren." - "Er sprach von etwas, das wir alle kennen, vom McDonalds, und er erzählte von seinen persönlichen Erlebnissen."

Elisabeth Ramoser: Ethnolinguistischer Streifzug mit unerwarteten Einblicken und viel versprechenden Aussichten

An diesem herrlich warmen, sonnigen Frühlingstag bin ich mit dem Auftrag losgezogen, alle englischen Veranstaltungen in der Aula, den Schnupperkurs Spanisch (EG 13) und die Podiumsdiskussion im Seminarraum genauer unter die Lupe zu nehmen, ohne jedoch den Blick für das Wesentliche, für die Gesamtheit der Veranstaltung zu verlieren.

Die Hauptschule Silz präsentiert den Sketch "The Bank". Die SchülerInnen liefern keine herausragende schauspielerische Darbietung, haben aber den syntaktisch und semantisch einfach gehaltenen Text gut einstudiert und eine deutliche und klare Aussprache. Ob des Trubels und des Lärms sinkt die Aufmerksamkeit des Publikums rapide, die DarstellerInnen sind verunsichert und verlieren ihre Konzentration und Überzeugungskraft. "Weißt du, wieso es so leise ist?", fragt mich das kleine Mädchen, neben das ich mich gehockt hatte. SchülerInnen der zweiten Klasse Volksschule sitzen auf ihren ausgebreiteten Jacken am Boden und folgen gebannt dem Geschehen. Die Kinder sind offen und fröhlich, haben mich als gleichwertig eingestuft und scharen sich um mich. Ihnen gefällt das Fest und sie sind glücklich, dabei sein zu dürfen. Dem wilden Durcheinander kann ich auch entnehmen, dass zwei von ihnen Italienisch die meisten jedoch Englisch als Zweitsprache lernen.

Anschließend gibt es einen "Harry Potter": Das Gymnasium Sillgasse hat eine Schlüsselszene aus einem der Romane aufs Wesentliche gerafft und zu einem Sketch verarbeitet. Die schauspielerischen Leistungen sind noch nicht vollkommen ausgereift - "Harry" besticht vor allem durch seine eklatante Ähnlichkeit mit der auf den Buchumschlägen abgebildeten Titelfigur (was ihm wahrscheinlich die Rolle eingebracht hat) – und bleiben teilweise gar rätselhaft, wie etwa die Szenenwechsel mit – anscheinend – unbegründeter Wanderung durchs Publikum. Sprachlich jedoch gebührt den SchülerInnen ein großes Lob: Die grammatikalisch und wortschatzmäßig anspruchsvollen Texte wurden in akzentfreiem Englisch fließend vorgetragen. Trotz komplexer Syntax, Konditional- und Passivkonstruktionen inklusive Temporalverschiebungen und Gebrauch der Modalformen scheint das Publikum mühelos folgen zu können, was natürlich auch auf den überwältigenden Bekanntheitsgrad der "Harry Potter"-Romane zurückzuführen sein könnte. Der hohe Lärmpegel in Kombination mit dem raschen Sprechtempo machten es aber fast unmöglich, der Darbietung mit gebührender Aufmerksamkeit zu folgen, was natürlich bei den SchauspielerInnen zu Irritationen führte. Da kam dann auch der Ratschlag der das ganze Spektakel filmenden Klassenlehrerin, lauter zu sprechen, einfach zu spät.

Plötzlich kommen die Aller kleinsten auf der Bühne: Sie stehen in extremem Kontrast zum kunterbunten, vielfältigen und teilweise recht salopp strukturierten Allerlei, das bisher geboten worden ist. Zucht und Ordnung spiegelt sich im militärischen Einmarsch, der klaren Aufstellung und den uniformhaften gelben T-Shirts mit der Aufschrift "Freie Waldorfschule". In rhythmischen Sprechchören und mit einer durch gezielte Gestik unterstützte gleichbleibenden Intonation reproduzieren sie in Form einstudierter Ritualhandlungen englische Reime und Lieder in repetitiven Subjekt-Verb-Objekt- oder This- und That-Konstruktionen im Present Tense, wobei die Lehrerin als dominant-schulmeisterliche Zeremonienmeisterin fungiert. Nach ihrem Auftritt setzen sich die Kinder wohlgezogen und diszipliniert auf die von der Lehrperson zugewiesenen Plätze. Ich versuche, mit einigen von ihnen ins Gespräch zu kommen, bekomme auf meine Fragen jedoch nur ein verlegenes Nicken oder Kopfschütteln – und auch das nur, nachdem sie verstohlen und um Zustimmung heischend in Richtung Begleitperson geblickt hatten.

"Meinen" Hochschülerinnen auf ihrem Tischchen im Hintergrund hat diese Darbietung aber augenscheinlich gut gefallen, denn sie spenden begeistert Beifall und unterhalten sich liebevoll-mütterlich über die "süßen Zwerge". Die Hauptschüler der Freien Waldorfschule Innsbruck präsentieren nunmehr – wiederum im Sprech- und Gesangschor - "Three Little Pigs" und die "Hymne an Italien" unter der Leitung eines Lehrers, der vor ihnen auf den Stufen steht und das Spektakel dirigiert. "Three Little Pigs" wird schauspielerisch dargeboten und gewinnt durch die plakativen Sprechhandlungen an Plastizität und Überzeugungskraft. Sprachlich gesehen sind auch diese Texte sehr einfach gehalten, bestehen aus deklarativen monotaktischen Kurzsätzen ohne Passiva, jedoch mit einigen Modalitäten gespickt. Dieses Stück lebt vor allem von der Prosodie, von Intonation und Rhythmus. Die "Hymne an Italien" ist inhaltlich so verschoben und verstaubt, dass sie direkt aus einem Antiquitätengeschäft kommen könnte. Sowohl Wortschatz und Syntax als auch das vermittelte Bild sind archaisch und anachronistisch und entfachen in mir einige Zweifel darüber, ob diese Wahl wohl den effektiven Interessen und Bedürfnissen im Sinne einer positiven Motivation der SchülerInnen entspricht.

Um einen Gesamteindruck zu erlangen, wechsele ich vom Untergeschoss ins Obergeschoss. Das Bundesrealgymnasium Wörgl spielt "Outsiders", wobei der Titel zum – nicht erwünschten oder geplanten - Programm wird. Es scheint, als wäre die Aufnahmefähigkeit der ZuschauerInnen nun erschöpft, denn plötzlich entsteht ein wildes Durcheinander, Leute kommen und gehen, die Spannung ist gebrochen und das Publikum kommt den eigenen kommunikativen Bedürfnissen nach. Der Lärmpegel ist so hoch und die Konzentration so gering, dass die zarten Stimmchen der DarstellerInnen kaum hörbar sind. Die Unaufmerksamkeit der ZuschauerInnen verunsichert die SchülerInnen, die, nunmehr mit geringer Überzeugungskraft und erschüttert in ihrem Selbstvertrauen, ihr Stück zu Ende bringen. Schade, denn die paar Gesprächsfetzen, die an mein Ohr dringen, sind inhaltlich interessant, sprachlich gut erarbeitet und sehr vielfältig, da Colloquial English und sogar Slang auf unterschiedlichsten Registern einfließt.

Von der Geräuschkulisse irritiert, wandere ich wieder ins Untergeschoss, um mir dort in aller Gemütlichkeit und Ruhe "Sleeping Beauty" der Hauptschule Völs anzusehen. Plötzlich sind alle wieder konzentriert und folgen gebannt dem Schauspiel. Die HauptschülerInnen haben witzige Props gebastelt und sich tolle Kostüme genäht, wie beispielsweise das Pferd, auf dem der Prinz einherreitet, um die Prinzessin aus ihrem hundertjährigen Schlaf zu erwecken. Diese Szene wird zum allgemeinen Lacher, die Stimmung ist gelöst, die Aufmerksamkeit aber trotzdem auf die Bühne gerichtet. Die DarstellerInnen scheinen entspannt und überzeugt, tragen deshalb laut, deutlich, einigermaßen akzentfrei und vor allem in einem stark vereinfachten Wortschatz vor, und sind somit imstande, die ZuschauerInnen zu fesseln. Der Wortschatz dieser "Fairy Tale" ist zwar etwas archaisch, die Erzählstruktur aber äußerst linear und eindeutig, sodass kaum Verständnisschwierigkeiten auftreten können. Selbst grammatisch etwas komplexere Konditional- oder Modalkonstruktionen und das Ineinanderwirken verschiedener Vergangenheitsformen stellen kein Hindernis dar. Ein Lob gebührt der Laiengruppe überdies für ihre ideenreiche Inszenierung und die musikalische Unterstützung durch eine fanfarenblasende Trompete.

Das Stück "Bear Hunt" einer integrierten Klasse der Hauptschule Völs war eine einmalige Darbietung! Die Begeisterung sowohl der Kinder als auch ihrer Lehrpersonen, die, in direktem Blickkontakt zu ihren Schützlingen, den ganzen Sketch mitspielten und mitrezitierten, war in ihrer Echtheit körperlich spürbar und deshalb auch auf eine ganz besondere Art ergreifend. Die SchülerInnen waren mit großen Tafeln ausgerüstet, deren eine Seite ein Wort aus "We are going on a bear hunt" trug, auf der Hinterseite, die erst im Laufe der Geschichte sichtbar gemacht wurde, das – natürlich von den Kindern selbst gemalte – Hindernis darstellte, welches vom Jäger gemeistert werden musste, wollte er zur Bärenhöhle vordringen. Pantomimisch untermalt, erzählten die Kinder im rhythmischen Sprechchor mit einfachen Worten und Satzstrukturen die Geschichte einer Bärenjagd. Beim "I am not afraid" nickte ein Junge so überzeugend seiner Partnerin zu, dass den ZuschauerInnen sofort bewusst wurde, dass die Texte nicht nur auswendig gelernt und durch ständiges Wiederholen eingepreßt waren, sondern semantisch und aussagemäßig verstanden worden sind.

Gestärkt durch ein gemeinsames Mittagessen beim Griechen eile ich erwartungsvoll zum Schnupperkurs Spanisch. Das Klassenzimmer ist groß, hell und freundlich. Die acht TeilnehmerInnen verteilen sich ungezwungen im Raum und nehmen an und auf den großen Tischen Platz. Die Kursleiterin hat uns bereits erwartet und begrüßt uns auf Spanisch. Während der gesamten Einheit verwendet sie fast ausschließlich die Zielsprache, nur ganz selten spricht sie auch Deutsch, um Verständnisschwierigkeiten entgegenzuwirken. Die Lektion ist perfekt vorbereitet: Die ganze Stunde, die bis zur letzten Sekunde genutzt wird, folgt einem gut strukturierten Plan, demzufolge mit gegenseitigem Begrüßen und Vorstellen begonnen wird. Die Kursleiterin spricht klar und deutlich vor, lässt im Plenum nachsprechen, bricht den Frontalunterricht auf und führt die Übung in drei Kleingruppen fort. Zwei der Gruppen werden von SchülerInnen betreut, die somit die Rolle von AssistentInnen übernehmen und ein wunderbares Beispiel von Peer-Teaching geben. Die Äußerungen der TeilnehmerInnen werden zwar korrigiert, stets jedoch

auch positiv verstärkt. Dieses Wechselspiel Plenargruppe-Kleingruppe findet einige Male statt, wird dann aber durch das Vorspielen eines spanischen Liedes auf Kassette aufgelockert. Ausgehend von diesem Lied wird auf die Aussprache und Betonung des Spanischen näher eingegangen, unter besonderer Berücksichtigung der Laute, die nur im Spanischen vorkommen, und die zum besseren Verständnis in Lautschrift an die Tafel gemalt werden. Unter Zuhilfenahme eines Handouts folgt ein erneuter Zyklus von Vor- und Nachsprechen im Plenum und in der Kleingruppe. Mit diesem Grundwissen ausgestattet und unter Zuhilfenahme des Textes, der auf buntem Papier vervielfältigt worden ist (!), hören wir uns das Lied nochmals an, summen mit, und einige besonders Tapfere versuchen sich gar mit Singen. Die Kursleiterin schreibt nunmehr die eingangs gelernten Begrüßungs- und Vorstellungsfloskeln an die Tafel, geht kurz auf die Singular- und Pluralformen ein, streift in ihrer Begeisterung noch schnell die Interpunktion und spielt zum Abschluss nochmals das inzwischen vertraut gewordene Lied "Cuando los sapos bailan flamenco". Aus Respekt vor dem Elan und dem Einsatz der Spanischlehrerin und um ihr das wohlverdiente Feedback zu zollen, verlässt niemand das Klassenzimmer, obwohl die Kursstunde schon längst überzogen ist.

Nun suche ich den Seminarraum und kann ihn nicht finden. Erst die dritte Person, die ich um Rat frage, kann mir den Weg weisen. Außer Atem komme ich an – und finde drei Personen auf dem Podium und drei im Saal vor. Man hat noch nicht begonnen. Es herrscht etwas Verwirrung, aber bald verlaublich eine der anwesenden Damen, man solle doch bitte warten, es würden noch ZuhörerInnen kommen. Sagt es und stürmt aus dem Raum. Bald darauf findet sich eine Gruppe Schülerinnen ein, der noch weitere Gruppen und auch einige Personen älteren Jahrgangs folgen. Ich frage die Schülerin, die sich zu meiner Linken setzt, ob sie aus eigenen Stücken gekommen sei, worauf sie ganz ehrlich meint, ihre Lehrerin hätte die Gruppe gebeten, sich doch bitte im Seminarraum einzufinden. Am Podium sitzen Herr Skinner von der Amerikanistik, Frau Dr. Hinger von der Romanistik und Herr Dr. Stadler von der Slawistik. Sie stellen sich gegenseitig respektive auf Englisch, Spanisch und Russisch vor und halten in diesen Sprachen auch kurze Vorträge von ca. fünfzehnminütiger Dauer. Während des russischen Vortrags herrscht im Publikum einige Verwirrung. Meine Freude ist groß, wenn ich ein Wort verstehe, das augenscheinlich dem romanischen oder anglo-germanischen Wortschatz entlehnt ist. Die Inszenierung ist phantastisch, da genau mit den Elementen der Verwirrung und des Nichtverständnisses gespielt wird, um auf die Sprachen- und Kulturvielfalt in Europa aufmerksam zu machen. Die schauspielerischen Leistungen insbesondere von Herrn Skinner und Herrn Stadler sind überwältigend. Mit gutmütiger Ironie und mitreißendem Vortragsstil formulieren sie provokante Fragen, die plakativ – auch auf Folie – ans Publikum gestellt werden. Das Publikum ist auch effektiv bereit, sich auf die Diskussion einzulassen, was zu einem angeregten Gedankenaustausch führt.

Vielfalt und Interaktion. Das ist genau das, was ich von dieser Veranstaltung erwartet hatte! Hier wirbeln nicht nur Trommeln, hier findet kultureller und sozialer Austausch statt.

Gerda Rieser: Ein Weg durch das Sprachendorf

An einem sonnigen Wochentag trifft das Evaluationsteam um 10 Uhr vormittags am Ort des Geschehens, der HBLA-West ein. Dort stehe ich vor einem neuartigen, großen, mit Lachsrosa bestrichenen, langgezogenen Gebäude und frage mich: Ist das der richtige Ort? Ich finde kein Plakat und keinen Hinweis.

Den Innenhof der Schule erkundend, sehe ich vor allem Kinder und Jugendliche (vorwiegend weiblich) mit einigen Erwachsenen. Weiters erblicke ich Informationsstände, deren Betreiber noch eifrigst ihrem Stand den letzten Schliff verpassen. Der Innenhof ist einladend und großzügig und zieht sich über mehrere Etagen, wo sich die verschiedenen Informationsstände befinden, die, nach Themenbereichen gegliedert, nebeneinander gereiht wurden. Einige Besucher beschreiben dies als äußerst positiv, da sie Vergleiche anstellen können. Die hier beschriebenen Informationseinrichtungen werden nach meinen Beobachtungen vorwiegend vormittags besucht.

Schon vor der offiziellen Eröffnung begeben sich in den wunderschönen inneren Vorraum, der vom Erdgeschoss bis zum Dach offen und großzügig (in der Mitte ein Amphitheater) angelegt und sogar mit Marmorboden ausgestattet ist. Dort werde ich von Trommelmusik empfangen. In der Halle befinden sich sehr viele Besucher, die hingebungsvoll wippend der Musik lauschen. Die einsetzenden Ansprachen von Lokalpolitikern, die teilweise von den Kindern und Jugendlichen mit Gähnen aufgenommen werden, und die Darbietungen finden im Erdgeschoss statt. Auf dieser Etage begegne ich übrigens dem "kulinarischen Europa", das bei den Besuchern hervorragend ankommt. So erzählt mir ein Schüler: "Mhm, ich habe gar nicht gewusst, dass spanisches Essen so gut schmeckt."

Vor dem Bühnenabgang, erster Stock rechts, warten Schüler- und Profigruppen auf ihren Auftritt. Teilnehmer verschiedenster Schultypen treffe ich dort wartend und aufgeregt an. So zum Beispiel eine serbische Kindertanzgruppe, begleitet von Lehrpersonen und Eltern, die stolz darauf sind Lieder aus

ihrem Kulturkreis vortragen zu können. Eine Mutter berichtet ganz begeistert: "Wir reisen durch ganz Österreich, denn es ist wichtig, dass sie auch unsere Lieder hören."

Beim Herumspazieren begegne ich einer HAK-Klasse (Kitzbühel), die berichtet, sie hätte eigens für diese Veranstaltung eine Präsentation erarbeitet, die sie mittels PowerPoint und in 4 Sprachen vorführen wolle. Die SchülerInnen präsentieren ihr "Werk" zweimal, da aus technischen Gründen die PowerPoint-Präsentation, die ihnen so am Herzen liegt, nicht auf der Hauptbühne durchgeführt werden kann: einmal in der Form, dass ihre erarbeiteten technischen Kenntnisse in einem offenen, nicht sehr großen Hinterraum im ersten Stock betrachtet werden können. Diesen Raum erreicht der Besucher durch einen schmalen, eher engen und nicht gekennzeichneten Gang (die Hinweisschilder zu den einzelnen Workshops bzw. Veranstaltungen fehlen). Eingeengt und gestört von diversen Geräuschen, zelebrieren sie dort ihr Stück. Das Publikum, auf das sie treffen, setzt sich ausschließlich aus SchülerInnen ihrer eigenen Schule zusammen, die eigens dazu abberufen wurden. Die Anerkennung, die sie sich von einem außenstehenden Publikum erwartet haben, ernten sie nicht. Der Frust der Schüler steigert sich, da die Darbietungen auf der Hauptbühne – sie wies nicht diesen technischen Standard auf – nicht die erhoffte Resonanz findet. Vom Veranstaltungsprogramm haben sie keine Kenntnis, wie so viele andere Schüler auch (Waldorfschüler, Schüler der HBLA, Gymnasium, usw.), denn die Informationen wurden nicht - weder im Vorfeld noch vor Ort - an sie weiter gereicht. Wie die HAK-Schüler und einige Schüler aus anderen Schulen, wirken sie bei dieser Veranstaltung nicht freiwillig mit, und sie werden voraussichtlich, wie sie selber sagen, wenn wieder so ein Fest stattfindet, nicht noch einmal kommen.

Andererseits begegne ich HBLA-Schülerinnen, die in einer Freistunde oder einer Unterrichtsstunde mit einer Professorin bestimmte Veranstaltungen aufsuchen, und die gerne mehr vom Sprachenfest miterlebt hätten. Einige Mädchen erklärten mir, dass sie nach Unterrichtsende noch einmal vorbeischauen werden.

Wieder zurück in der klangvollen Halle im ersten Stock, die liebevoll und künstlerisch mit Bildern und Plakaten zum Motto dieses Tages dekoriert ist: Dort herrscht ein reges Kommen und Gehen. Daher können Sketches und diverse andere Programmteile vom zuhörenden Publikum nur schwer verstanden werden, was wiederum einige nicht zuhörende Schüler dazu motiviert, zu "schwätzen" (oder ist das Programm zu langweilig? Interessieren sich Volksschüler für französische oder englische Sketches?) - mit dem Ergebnis, dass einige Erwachsene immer wieder zu Zucht und Ordnung aufrufen. Zu diversen Vorführungen (Französisch) kommen extra höhere Schulklassen, die gespannt und mit Interesse den teilweise professionellen und gekonnten Vorführungen lobend folgen, und die begeistert applaudieren.

Wenn Musik ertönt, egal in welcher Sprache, kommt Stimmung auf, das ist spürbar, vor allem am Nachmittag. Die Zuhörer (alt und jung) bewegen sich im Rhythmus, klatschen und leben mit. Das ist "cool", flüstern zwei Buben. Die Trommelmusik, die im Freien aufgeführt wird, vermischt die Gruppen. Ältere und Jüngere bewegen sich nebeneinander im Takt und mit einem verbindenden Lächeln wird so mancher zum Mitmachen motiviert. Nirgendwo sonst vermischen sich so unbeschwert und locker die einzelnen Gruppen.

Ein breiter Gang, in den mehrere Klassenzimmer münden: Dort empfangen mich multikulturelle Klänge. In einem dieser Räume stoße ich auf "uniformierte" Waldorfschüler (ca. 70 Personen), die gegen 10 Uhr 30 dort eintreffen. Die Kleineren sitzen eher gelangweilt herum, und die Größeren stehen plaudernd in einer Ecke. Ein weitere Gruppe übt fleißig und lustvoll für ihren Auftritt, begleitet mit einer immer wieder disziplinierenden Aufforderung an die anderen, endlich leise zu sein. Sie haben etwas mitgebracht für den Turm, den sie nach ihrem öffentlichen Auftritt und vor dem Verlassen des Festes noch behängen werden. Später, im Freien, beim Kletterturm, sehe ich sie wieder eifrig ihre Zettel aufhängen. Es ist heiß und sie klagen über Durst. Einige Lehrpersonen meckern herum, dass es hier nichts zum Trinken oder Essen gibt. Wurden die Informationen, dass "europäisches Essen" und das erste Getränk gratis sind, nicht weitergeleitet?

Abseits, im hinteren Teil des Ganges, befindet sich ein Informationsstand für Gebärdensprache. An diesem Ort entdecke ich Betroffene und einen Dolmetscher, die mit dem immer wieder zahlreich dort eintreffenden interessierten Publikum (vormittags), die Gebärdensprache üben bzw. sie ihnen vorführen. Die interessierten jungen Besucher sind neugierig und stellen viele Fragen. Die Gehörlosen freuen sich über die erstmalige Einladung. Sie wünschen sich für die Zukunft zahlreiche weitere öffentliche Auftritte, um Berührungsgängste, die noch immer in der Bevölkerung vorhanden sind, abzubauen.

Mehrmals treffe ich auf unwissende Hostessen, die zwar eifrig ihre Informationsblätter studieren, mir aber nicht wirklich weiterhelfen können. Suchen, suchen, so auch die Veranstaltung "Miteinander reden-spielen-leben", die ein Programm aufweist, in dem Gruppen aus verschiedenen Kulturen durch Tanz, Spiel und Gespräch in Berührung kommen können. Aber nur durch beharrliches Suchen und Fragen (aber wen soll ich denn fragen?) finde ich dorthin. Außer dem Akteur ist niemand im Raum. Später erscheint eine angemeldete Mädchenklasse (HBLA), die zuerst zögernd und dann begeistert dem Programm folgt. Ich mache mit. Anfangs reichen sie mir zaghaft die Hand, doch beim gemeinsamen Tanz und Spiel lachen

sie mich an und tauschen sich mit mir aus. Schade, dass der Saal so versteckt lag, denn diese Veranstaltung würde Raum bieten, verschiedene Kulturgruppen lustvoll und spielerisch miteinander zu verbinden.

Bevor ich das Sprachenfest verlasse, besuche ich nochmals, angezogen von einer multikulturellen Akustik, den Trommelworkshop. Dort sehe ich tanzende und wippende junge Leute. Die Stimmung ist ausgezeichnet, so dass ich etwas wehmütig gemeinsam mit einem Teil meines Evaluationsteams das Europafest der Sprachen hinter mir zurücklasse.

Anny Schweigkofler: Europafest der Sprachen an der HBLA West in Innsbruck Erfahrungsbericht

Beim Betreten des Schulgeländes, wo das Europafest stattfindet, begegnet mir gleich ein bunter Haufen: Verkleidete Schulklassen und Trommler in Bewegung. Hinter einigen Ständen stehen einsame Informationsgeber – die Arme verschränkt, auskunftsbereit und abwartend zugleich. Das Schulgelände lädt zum Herumstreunen ein. Um 10.00 Uhr geht es los: Alles strömt ins Gebäude: Stufen, Gänge, Balkone, Blicke nach unten. Eine Bühne wird sichtbar: auf der Zwischenebene des Treppenabgangs. Mein erster Gedanke: Ein tolles Gebäude. Verantwortliche scharen sich in Bühnennähe. Wie wird ein solches Fest wohl eröffnet? Es beginnt mit Ansprachen: Verdienten Personen und Institutionen will gedankt sein. Ich stehe auf den Stufen zwischen ersten Stock und Erdgeschoß und blicke mich um. Oben: begrenztes Interesse für die Etikette. Geflüster, Gemurmelt und Gerücke. LehrerInnen beim Zischen und Kontrollieren. Unten im Erdgeschoß scheint die Aufmerksamkeit größer zu sein.

Nach Abschluss des offiziellen Teils beginnen die Parallelveranstaltungen und das Publikum verteilt sich zusehends. Ich beginne den Vormittag mit dem Stand "Muttersprachlicher Unterricht" (Türkisch, Bosnisch, Albanisch), der aus längs aneinander gereihten Tischen voller Bücher und Mappen besteht. Ich nähere mich, und einer der Standverantwortlichen begrüßt mich. Ich frage ihn, ob ich hier Türkisch lernen kann. Daraufhin greift er zu einem DIN A4 Blatt (Minisprachkurs Türkisch) und sagt Sätze und Wörter auf Deutsch und Türkisch vor, die ich nachsprechen soll: Guten Tag! - Guten Tag!: İyi günler! - İyi günler! – Vor allem aber erzählt er mir viel von den Problemen der muttersprachlichen Lehrer in Österreich. Seit 1992 gäbe es muttersprachlichen Unterricht (Türkisch) in diesem Lande. In Tirol hat man mit dem Unterricht allerdings sehr viel später begonnen. Die Art wie dieser Unterricht gestaltet sei und welchen Status er besitze sei sehr unterschiedlich: In Wien würde es sogar Tandemunterricht zwischen dem deutschsprachigen und dem türkischen Muttersprachenlehrer geben. Das fände er gut. Im Heiligen Land Tirol sei das natürlich undenkbar. Hier findet der Unterricht lediglich am Nachmittag außerhalb des Stundenplanes statt. Er zeigt mir didaktische Unterlagen, eine Verlagsbroschüre für Türkisch-Lehrbücher und ein Merkblatt für die Eltern. Dieses stammt von der Abteilung V/B/5 vom BM UK, ist auf Deutsch und Türkisch formuliert und beinhaltet ein Anmeldeformular. An der Wand hinter den Infotischen hängen Blätter an einer Leine: Aufrufe, die an Lehrerkollegen und Direktoren gerichtet sind. Auf die Frage, wie er auf diese Leute zugehen wolle, erwidert er: Er und seine Kollegen stünden hier zur Verfügung. Die Leute sollten zu ihnen kommen.

Wieder im Freien, suche ich den Sprachenturm. Ich finde ihn in einer Versenkung in Form eines Betonklotzes mit roten und grünen Kletterstufen. Oben am Turm prangt die Inschrift des Österreichischen Alpenvereins. Daneben stehen schon viele Kinder mit je einem bunten Blatt in der Hand und warten, dass sie auf den Turm klettern dürfen. Die Kinder haben ein Wort in einer Fremdsprache auf ihr Blatt geschrieben. Nun dürfen sie es oben festmachen. Zwei Helferinnen sichern die Kinder und seilen sie wieder ab.

Nach den Infoständen von Sokrates, Leonardo und den United World Colleges fällt mein Blick schließlich auf den Stand des Studienzentrums Stams. Eine Frau und ein Mädchen sitzen auf einer Bank vor einem Fernseher und scheinen sich einen Film anzusehen. Sie wenden den Besuchern den Rücken zu. Auf einem Tisch sind Kekse vorbereitet, Broschüren oder Faltblätter liegen keine auf. Von weitem ist noch nicht zu erkennen, was sich die beiden ansehen. Ich frage die beiden, ob man denn den Fernseher nicht etwas in den Schatten stellen könnte. Die durchaus freundliche Frau erwidert, dass das nicht ginge, weil der Fernseher dann hinter der Säule stünde und für die Besucher nicht sichtbar genug wäre. Gut. Ich schaue also auf das schwache Flimmern mit Graustich. Die Frau und das Mädchen kommentieren den Film. Das Projekt, das sie hier vorstellen, seien Sprachspielgruppen für 2 bis 6-jährige Kinder. Die Gruppen würden von den in Ausbildung stehenden Volksschullehrerinnen angeboten und dauern eine Stunde. Der Andrang sei sehr groß, besonders nachdem in der Zeitung dementsprechend inseriert wurde. Ich bedanke mich für die Infos und beschließe meine vormittäglichen Besuche, die mit einem Leckerbissen, einer französischen Gruppe, belohnt werden. Die Gruppe steht nicht im Programm: Sprechchöre zwischen Bühne und Publikum, Gelächter und frenetischer Applaus am Ende.

Im Schnupperkurs Französisch am Nachmittag lerne ich mit 4 Schülern, wie man "Ich heiße...", "Wie heißt du?", "Ich komme aus..." auf Französisch sagt. Wir sind fünf Anfänger. Die Lehrerin sagt alles vor, wir sprechen brav nach: die vier Schüler und ich. Frau Lehrerin hat noch viel vor mit uns: Farben, Zahlen, Gegenstände. Während sie wieder alles vorsagt und wir wiederholen, schaut sie ganz intensiv auf unsere Münder und in unsere Gesichter. Dann dürfen wir Tennisbälle werfen, damit die ganze Sache etwas interaktiv wird. Nach einer halben Stunde - rein quantitativ haben wir schon einiges geleistet - schaut die Lehrerin der vier Schüler vorbei. Sie legt ein Schwätzchen mit unserer Französin ein. Die beiden Damen kennen sich. Nachdem sich die Lehrerin verabschiedet hat, wird die Stimmung etwas lockerer. Ein Schüler kann den Satz "Willst du mit mir schlafen?" auf Französisch. Alle sind amüsiert. Dann sieht unsere Lehrerin, dass ihre Kollegin nebenan mit der Lektion aufhört, und sie beschließt, dass es auch für uns genug ist.

Wohl wissend den Raum 213 nicht sofort zu finden, stürze ich auch sofort los. Ortskundige in den Seitengängen des Gebäudes wissen schließlich Bescheid. Ich finde die Tür 213: Lefterios Grigoriadis, Griechische Sprache und Kultur, steht dort. Vor einer kleinen Gruppe Auserwählter beginnt Lefterios zu erzählen: vom griechischen Ursprung der Wörter wie Demokratie, von der Kultur, von den Städten, von der Landschaft. Im Raum ist eine Aufmerksamkeit spürbar, wie sie nur Geschichtenerzähler bekommen: Sie ist begleitet vom Gefühl, einfach nur zuhören zu wollen/dürfen. Die Tür der Klasse ist offen. Von unten tönen die Stimmen der dargebotenen Lieder. Sie erinnern daran, dass man auf einem Fest ist. Der Trubel ist wie bei einem Radio durch den Volumendrehknopf leiser gestellt, aber durchaus noch hörbar. Schüler stellen Fragen zu griechischen Eigennamen und was sie bedeuten. Er erzählt Witze bis sich schließlich nach einer Stunde die ersten entschuldigen: Sie müssten weg. Der Redefluss des Erzählers scheint bei manchen den leisen Zweifel an einen absehbaren Abschluss der großen Erzählung geweckt zu haben. Ich verabschiedete mich und bedanke mich höflich.

Im Seminarraum diskutieren Andrew Skinner von der Amerikanistik, Frau Hinger von der Romanistik und Herr Stadler von der Slawistik in Innsbruck zum Thema "New Trends in Language Learning". Herr Stadler spricht die Osterweiterung an und wie sich die Tiroler diesem Thema gegenüber verhalten würden. Er thematisiert außerdem Stereotype und Klischees in Lehrbüchern. Andrew Skinners Beitrag besteht u.a. in den "7 last words" zum Thema. Sie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: a) learner autonomy, b) to learn it = to do it (learning by doing), c) express yourself (fluency before accuracy), d) subject learning, e) Call/IT, f) mistakes, g) Portfolio.

Eine Frage aus dem Publikum schneidet zwei unterschiedlichen Auffassungen in der Zweitspracherwerbsforschung an: Verhalten sich zwei Sprachen beim Erwerb subtraktiv oder additiv, d.h. stützen sich zwei Sprachen gegenseitig positiv im Erwerbsprozess oder verdrängen und konkurrieren sie vielmehr? Frau Hinger führt aus.

Die drei Diskutanten schließen mit je einem Ausblick über die Tendenzen an ihren Instituten und im Unterricht ihrer Sprachen allgemein. Schüler und Lehrer sind den Ausführungen aufmerksam gefolgt. Nach Beendigung der Präsentationen verlässt das Publikum in Windeseile den Saal.

Und damit geht ein ereignisreicher und bunter Tag zu Ende.

Abschlussinterview: Mit Eva Alge und Natasa Maroševac

Frage: Wie ist der Tag gelaufen, was sind Ihre Eindrücke?

Eva Alge: Ich bin sehr zufrieden mit den Mitwirkenden, dem Moderator, über die Mitorganisatoren/in. Selbst die vermeintlichen Pannen haben sich sehr gut entwickelt. Was mir leid tut, ist, dass der Besuch am Nachmittag nicht größer war und der Standlaufbau am Morgen war stressig. Die Leute sind zu spät gekommen und haben Vorarbeiten erwartet, die wir uns mit dem Team nicht leisten konnten.

Natasa Maroševac: Jeder sollte selbst seinen Beitrag gestalten, wie er meint. Die Mitveranstalter und Beteiligten hatten einen Teil der Verantwortung.

Eva Alge: Wir haben ihnen einen Nachmittag angeboten – einen fixen Zeitpunkt für alle Teilnehmer, die Ständebetreiber und alle Mitwirkenden beim Kulturprogramm. Von 45 sind 12 gekommen. Oder: am 5. April haben wir einen Brief an alle Beteiligten geschickt mit der Bitte um Rückmeldung per E-Mail oder Fax. Es kam nichts. Dann habe ich sie noch einmal alle angerufen und nachfragen müssen. Das waren so eine Bauchweh-Situation, aber: Es hat dann ja alles geklappt.

Frage: Was waren das für vermeintliche Pannen, die Sie angesprochen haben?

Eva Alge: Organisatorische Mängel: die Parkplatzmisere. Da müsste ich mehr Leute haben oder mehr Schüler, um das generalstabsmäßig durch zu organisieren.

Natasa Maroševac: Es ist ein gutes Zeichen, wenn man vorher Bauchweh hat und im nachhinein nicht mehr. Im Laufe des Tages hat meine Gelassenheit zugenommen. Die Vielfalt war sehr schön: Kinder von 6/7 Jahren, Pädak-Studenten, Professoren, Lehrern. Diese Jahrmarktatmosphäre, die bunte Vielfalt hat etwas Unverbindliches. Das trägt immer auch ein Risiko in sich, nämlich, dass man verloren geht; dass

man bei den Inhalten die Aufmerksamkeit verliert. Denn wenn eine Schulklasse weit fährt, um sich hier zu präsentieren, und gerade dieser Inhalt dann untergeht, ist das schade. Aber wie lässt sich das vermeiden, ohne die Disziplinpeitsche einzusetzen?

Eva Alge: Die Transparenz und Helligkeit des Hauses ist ein Vorteil und gleichzeitig ein Nachteil. Das ist der Fluch v.a. bei Tagesveranstaltungen. Wir wollten ja schon verdunkeln. Das ging dann nicht. Dann die winzige Bühne ohne Vorhang, ohne Möglichkeit für die Ausführenden, sich zurückzuziehen: Das haben wir aber auch alles gewusst.

Natasa Maroševac: Was mir auch noch weh getan hat, war die geringe Teilnahme beim Vortrag von Prof. Larcher. Es war mein Einsatz, dass er kommt, und dann waren nur zwei Personen im Raum.

Eva Alge: Das ist so bei EU-Veranstaltungen. Der Grund dafür liegt in der Art, wie man mit Lehrern von politischer Seite umgeht.

Frage: Was würden Sie anders machen, wenn Sie morgen alles noch einmal organisieren würden ? Oder ist das zu früh gefragt?

Eva Alge: Nein, das ist nicht zu früh gefragt. Es gibt da konkrete Punkte. Es gibt einen Unterschied zwischen den Rahmenbedingungen, unter denen ich arbeiten muss. Wenn ich diese Rahmenbedingungen ernst nehme, kann ich fast nichts ändern, weil ich zu wenig Zeit für diese Dinge habe. Wenn ich davon ausginge, dass ich sie nicht hätte, dann würde ich noch mehr Werbung machen – das kostet natürlich auch mehr - , dann bräuchte ich mehr Mitarbeiter; das Parkplatzproblem und dann auch noch den Plan zur Orientierung (die "Füße") zu lösen versuchen. Es war zu wenig Zeit, und dann haben wir gehofft, das alles durch die Lotsen zu lösen, die dann nicht in Anspruch genommen wurden; und das dann alles mit dem Plan, den Pfeilen und dem Moderator zu lösen.

Frage: Es handelt sich also so gut wie nur um organisatorische Dinge?

Eva Alge: Ja, inhaltlich würde ich eigentlich nichts ändern. Vielleicht: Was mir auch noch einfällt: die Kombination von schulischen und nicht-schulischen Gruppen. Von den Teilnehmern aus der Schule ist die Kritik gekommen: Wieso dürfen die Profis länger (15 Minuten) als wir (10 Minuten) auftreten? Das wäre zu überlegen. Und beim Kulturprogramm könnte man die Gruppeneinteilung noch besser machen: nicht alle Tanzgruppen auf einmal und alle Sketches auf einmal, sondern eher mischen.

Natasa Maroševac: Ich habe Erfahrungen gesammelt im Bereich internationaler [...] und bezüglich Kulturprogramm und wenn generationenübergreifend angeboten wird, dann muss man einen Kompromiss finden. Soll man zeitlich kürzen oder inhaltlich verändern? Die Masse der Aufmerksamkeit richtet sich auf das Laute. Für manche Kinder war es aber der 1. Auftritt: Sie bemühen sich und werden nicht genug belohnt; sie gehen unter. Ich überlege mir hier: Wohin gehe ich? Welche Darbietungsform ist für welche Sprache geeignet? In welchem Raum soll welcher Inhalt vermittelt werden für welche Zielgruppe (6-Jährige, 16-Jährige), dass jeweils genug Aufmerksamkeit da ist. Soll man die Gruppen trennen: groß und groß, klein und klein...

Eva Alge: Das war die Diskussion zwischen uns.

Natasa Maroševac: Ich habe mit Pfadfindern gearbeitet, dort sind die Kinder altersgemischt und helfen sich gegenseitig. Diese Idee habe ich auf den schulischen Bereich übertragen. Die Schüler treten untereinander selten in Kontakt.

Frage: Haben Sie sich ein Worst-Case-Szenario ausgemalt?

Eva Alge: Nein. Sonst mache ich mich so verrückt, dass ich gar nichts mehr mache.

Natasa Maroševac: Bei früheren Veranstaltungen hatte ich Angst, dass sich ein Kind den Fuß bricht oder sich verletzt. Jetzt war es das 1. Mal, dass dieses Urvertrauen da war. Wir sind nicht versichert; es gab nur die Hoffnung, dass nichts passiert...

Frage: Erinnern Sie sich an einen Kommentar aus dem Publikum oder von Mitwirkenden, der Sie sehr beeindruckt bzw. überrascht hat?

Eva Alge: Ich habe nichts gehört, und zwar weil ich keine Zeit hatte. Ich bin nur gerast. Dort und da war was. Im Allgemeinen war es sehr positiv. Aber, es fehlt das Sensorium. Man muss erleben können, aber das kann man als Veranstalter nicht.

Natasa Maroševac: Wenn ich emotional drüber bin, dann reagiere ich noch empfindlicher auf Bemerkungen. auf gute wie auf schlechte. Es gab Situationen wie z.B. eine Lehrerin, deren Projekt noch nicht fertig war (mit 7 Sprachen in einer Klasse) und ihr Direktor ist auch gekommen: Er hat sich gefreut und sich gekümmert. Das ist ein positiver Effekt. Es waren zwei Mütter da; die haben mit der Lehrerin mitgemacht. Es gab Kinder, die zum ersten Mal erfahren haben, wie es ist, von Schülern bedient zu werden. Eine Kollegin vom Landesschulrat ist eingesprungen, weil jemand von den Clowns ausgefallen ist. Sie hat sich als Clown verkleidet und sich mit den Kindern beschäftigt. Die Frau am Kletterturm hat erzählt, dass ihre Schülerinnen den ganzen Tag ohne Pause dort waren und so stolz waren, dass sie den Kindern etwas beibringen konnten. Die Gruppe der Trommler: Sie spielen länger als sie bezahlt werden.

Vielen Dank für das Gespräch!

Stärken/Schwächen/Empfehlungen

Stärken:

Inhaltlich

- sehr informative Stände (EU- Projekte, Schüleraustausch, erstaunliche Einsichten für 16-Jährige was man wie, wo lernen kann);
- attraktive und vielseitige Workshops (Tanzen, Trommeln, Spielen, Schnupperkurse);
- Raum für marginalisierte Kulturen (MigrantInnen, Gehörlose und andere Minderheiten);
- Trommeln als idealer Anlass, der Lust auf interethnische und interkulturelle Begegnung macht;
- der Kletterturm bot einen Wechsel in der Kommunikationsform, war ein Ort des Abreagierens und Spannungsabbaus;
- Steigerung der interaktiven Qualität am Nachmittag;
- Essenskulturen wurden auf unterschiedliche Art inszeniert.

Organisatorisch

- herausragender Mut der Veranstalter, mit begrenzten Ressourcen und finanziellen Mitteln ein derartig groß angelegtes Event zu planen und durchzuführen;
- unaufdringliche Kontrolle (Steuerung durch die Verantwortlichen aus dem Hintergrund);
- hohe Ambiguitätstoleranz der VeranstalterInnen: Sie verloren auch dann nicht die Nerven, wenn Absturzgefahr drohte bzw. das Chaos sehr groß wurde;
- angenehme Atmosphäre, Spaß, kommunikatives Ambiente;
- das helle und offene Gebäude ließ die Bewegung und Dynamik der Veranstaltung sichtbar werden.
-

Schwächen:

Inhaltlich

- die Dialektik von Chaos und Ordnung ist nicht gelungen: Jene Elemente mit Jahrmarktcharakter lebten davon, dass die Lauten sich durchsetzten und die Leiseren übersehen wurden (z.B. Sketches passen nicht an laute Orte, weil sie konzentrierte Aufmerksamkeit erfordern);
- zu wenig Angebote, in denen das Publikum einbezogen wurde (positive Gegenbeispiele waren die Trommler und die Aufführung einer französische Theatergruppe);
- die Dialektik von Eigenem und Fremdem wurde nicht in letzter Konsequenz inszeniert: Die SchülerInnen im eigenen Haus wurden nicht oder nicht ausreichend informiert; die SchülerInnen vermissten bei den Aufführungen österreichische Tänze (daraus resultiert eine gewisse Gefahr des Exotismus);
- "Aschenbrödel" unter den SchülerInnengruppen, deren Darbietung kaum Aufmerksamkeit erregte (Zitat einer Schülerin: "Ich würde nicht wieder kommen.") (z.B. Gymnasium Wörgl);
- es fehlten institutionalisierte Möglichkeiten, welche das Feedback von Besuchern auffangen hätten können ("Kummerecke", Reflexionsmöglichkeit vor Ort);
- mangelnde Absprache mit Anbietern in Bezug auf qualitätssicherndes Eingreifen, wodurch beispielsweise die Schnupperkurse qualitativ sehr unterschiedliches Niveau hatten.

Organisatorisch

- Probleme der Besucher, sich rasch zu orientieren;
- organisatorische Mängel: zu wenig Sonnenschutz (PC, Video, Präsentationen) und kein Getränkeangebot im Freien;
- nur einige LehrerInnen der HBLA besuchten mit SchülerInnen die Veranstaltung;
- es fehlte teilweise die Infrastruktur zur Durchführung von Aktivitäten (HAK).

Nach der Diskussion unserer Stärken/Schwächen-Analyse mit den Veranstalterinnen ergibt sich für uns ein etwas verändertes Bild der Lage. Wir halten es für wichtig, die in diesem Gespräch gewonnenen Einsichten über die Rahmenbedingungen der Veranstaltung hier festzuhalten. Sie machen noch deutlicher bewusst, dass eine so erfolgreiche Veranstaltung wie dieses Europafest der Sprachen gerade dadurch seine Faszination gewinnt, weil es eben nicht perfekt und professionell durchgestylt ist, sondern weil man die Handschrift von engagierten Einzelpersonen spürt.

Folgende Punkte sind den Veranstalterinnen wichtig als ergänzende Information zu den Rahmenbedingungen:

- Die Arbeit und Zusammenarbeit ist auf den Goodwill der Mitwirkenden aufgebaut.
- Deshalb: Große Fluktuation bei der Bereitschaft und Konstanz der Mitwirkenden.

- Große Fluktuation innerhalb des Kernteams.
- Das Fest als solches ist als Plattform gedacht, wo Tirols Schulen ihre Beiträge präsentieren können. Aufhänger sind die Sprachen.
- Deshalb: Aufruf mitzumachen ging an alle. Die VeranstalterInnen verstehen sich nicht als InspektorInnen, d.h. sie greifen weder inhaltlich in die Beiträge ein noch weisen sie Beiträge aufgrund inhaltlicher Kriterien ab.
- Das Fest ist eine tirolweite Veranstaltung und kein (hauseigenes) Schulfest. Alle 600 hauseigenen SchülerInnen einzuladen würde den Rahmen sprengen. Eingeladen sind 680 Schulen Tirols.
- Die Einladung an alle Eltern würde den finanziellen und organisatorischen Rahmen sprengen.
- Das Fest versteht sich nicht dezidiert als multikulturelles Fest. Es richtet sich auch nicht gezielt an MigrantInnen oder Randgruppen.
- Der Termin (9. Mai) soll den Europatag in den Köpfen verankern.
- Das Getränkeangebot im Freien wird vom Direktor verboten.
- Über die (geringe/eingeschränkte) technische Ausstattung sind die Mitwirkenden im Vorfeld informiert worden.
- Die Schule ist ein Veranstaltungsort mit Tücken, welche die Mitwirkenden unbedingt kennen müssen, bevor sie dort auftreten bzw. etwas präsentieren.
- Deshalb: Erging an alle Mitwirkenden eine Einladung zu einem Informationstreffen.

Empfehlungen:

Inhaltlich

- eine noch bewußtere Realisierung und Inszenierung von "all different, all equal", dem zentralen Prinzip des Interkulturellen: Das gilt sowohl für die verschiedenen Kulturen als auch für die verschiedenen Altersgruppen, verschiedenen Herkunftsregionen und Sprachen (Stadt:Land). Wenn etwas gemeinsam gemacht wird (mit VolksschülerInnen und OberstufengymnasiastInnen, mit TirolerInnen und TürkInnen), dann die Gemeinsamkeit trotz der Verschiedenheit ins Bewusstsein rücken. Eher weniger Gemeinsames, dieses aber plakativ herausstreichen. Eventuell bereits in der Vorbereitungsphase darauf achten, dass gemischte Gruppen gebildet werden;
- Relativierung der Kulturhierarchie: Auch Migrantsprachen ins Zentrum. Statushohe Sprachen halten es eher aus, wenn sie weiter am Rand sind. Die Hegemonie des Englischen in Frage stellen! Das Eigene (was immer das sein mag!) so integrieren, daß Verbindendes sichtbar wird und Trennendes nicht als unüberwindliche Barriere erscheint (Der Kletterturm hat das ja symbolisiert!);
- bewusstes Beschränken von englischen Darbietungen;
- attraktive Vorführung von "innovativeren" Sprachlernmethoden: simulation globale, psychodramaturgie linguistique, Tandem, language theatre;
- Reflexionsmöglichkeiten vor Ort schaffen: Die Erlebnisse können in Form von Reflexionen im Rahmen der Veranstaltung verarbeitet werden: Orte schaffen, Zeit einräumen und über das reden, was passiert ist. Befragung des Publikums durch entsprechend ausgearbeitete Fragebögen. Dies trägt zur Nachhaltigkeit der Veranstaltung bei;
- Was wäre, wenn zum Beispiel (aus Migrantenfamilien stammende) Jugendliche der zweiten Generation kleine Workshops leiten würden (Kochen, Tanzen, Spiele, Märchen...)?

Organisatorisch

- darauf achten, dass die gesamte Schule bestens über den Ablauf informiert und zumindest als Publikum mehr integriert ist. Die Teilnahme sollte in Schulstunden abgegolten werden;
- bei größeren Aufführungen die Dialektik von Chaos und Ordnung in ein Gleichgewicht bringen:
 - Beschilderungen, Transparente, Wegweiser (Farben, Streifen, Punkte, Pfeile) sollten übersichtlich aufgestellt werden;
 - gut informierte "Hostessen" (aus dem eigenen Haus=HBLA) sollten rechtzeitig eingeschult werden;
- den richtigen (geeigneten) Kontext für jede Veranstaltung finden: Lautes und Deftiges im Freien (z.B. Trommeln), Interaktives, Dynamisches in der Aula, Zartes, Filigranes, Nuanciertes in geschlossenen Räumen (Sketches). Die Ausführenden sollten über die jeweiligen Aufführungsbedingungen im Vorfeld informiert werden;
- alternative Informationspolitik mit aufzubauendem Netzwerk und Infokanälen;
- Vernetzung mit ähnlichen Institutionen im ARGE-ALP-Bereich;
- Sorgfältige Terminwahl (Vgl. Prüfungen, Matura...);
- mehr Eltern einladen;

- die Leute aus dem Stadtviertel einladen: Sie sollen aus Anlass dieses Festes in die Schule kommen (Open House für Anrainer, Präsentation der Schule);
- Eltern der Migrantenkinder ganz besonders herzlich einladen und sie eventuell auch bei Workshops einbinden. Sie müssten dann auch bei der Vorbereitung involviert sein (gute Erfahrungen aus Berlin-Kreuzberg mit türkischen Eltern...).